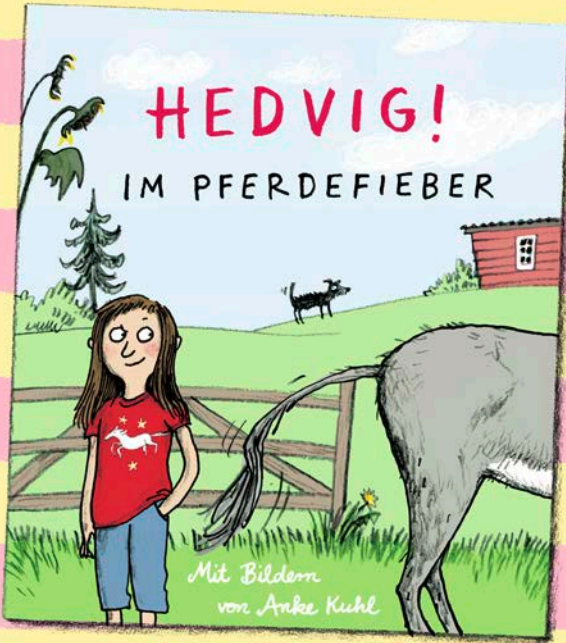


FRIDA NILSSON



GULLIVER

Leseprobe aus: Nilsson, Hedvig! Im Pferdefieber, ISBN 978-3-407-74481-4
© 2014 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74481-4>



Pferdefieber

Auf dem Schulhof in Hardemo steht ein Birnbaum. Eigentlich gibt es sogar mehrere, aber gerade dieser Baum ist der höchste von allen und oben in der Krone hat er eine Astgabel. Die ist wie gemacht für zwei Personen. Für eine dritte ist kein Platz.

Hedvig und Linda sitzen beinahe in jeder Pause in dieser Astgabel. Von den Zweigen pflücken sie sich kleine, saure Birnen, deren Kerngehäuse sie in die Fliederbüsche schleudern, dass es nur so raschelt.

Hedvig und Linda sind seit Anfang der ersten Klasse beste Freundinnen. Jetzt gehen sie schon in die zweite!

Auf gewisse Weise sind sie sich ähnlich. Keine von

beiden weiß, wann man den Mund halten sollte. Aber ähnlich aussehen tun sie überhaupt nicht. Hedvig hat glatte braune Haare und einen Pony. Ihre Ohren stehen ab wie zwei Fünf-Kronen-Stücke und ihre Nase ist rund wie eine Kartoffel.

Linda ist klein. Ihre Haare sind blond und zerzaust. Ihre Zähne sind so groß wie Zuckerstückchen und außerdem hat sie noch eine Stupsnase, die immerzu hierhin und dorthin wittert. Ihre Mama sitzt den ganzen Tag zu Hause und näht Ärmelhalter für die Hosenträgerfabrik. Wenn Linda nach Hause kommt, ist ihre Mama schrecklich müde. Sie schafft es fast nie, dann noch mit Linda zu spielen oder zu reden.

»Ich wünschte, meine Mama wäre ein bisschen mehr wie deine«, sagt Linda und beißt in eine Birne.

Hedvigs Mama schläft den ganzen Tag. Aber wenn Hedvig aus der Schule kommt, steht sie auf und dann schafft sie fast alles. Sie schläft auch nur so lange, weil sie nachts in der Stadt im Krankenhaus arbeitet. Dort erlebt sie die schauerlichsten Sachen. Einmal hat sie einen Mann gesehen, der in der Hocke sitzend eingeschlafen war. So schlief er zwei Tage am Stück und seine Beine wurden dabei ganz blau. Da haben sie sie ihm abgesägt!

Hedvig schaudert bei dem Gedanken daran. Sie würde niemals in einem Krankenhaus arbeiten wollen. Aber Mama ist ein bisschen härter im Nehmen als andere. Das kommt daher, dass sie mit drei großen Brüdern aufgewachsen ist, mit denen sie sich jeden Tag geprügelt hat. Die Brüder heißen Nisse, Janne und Olle, sie sind jetzt erwachsen. Und sie prügeln sich auch nicht mehr.

»Schon ...«, sagt Hedvig. »Aber was ist mit deinem Papa? Der ist doch auch noch da!«

»Ach was, der ist meistens in der Garage«, antwortet Linda. »Der kommt nur, wenn es Abendessen gibt.«

»Und Roy?«, fragt Hedvig. »Der ist doch da?«

Roy ist Lindas kleines, hässliches Meerschweinchen. Er wohnt in einem Käfig.

»Das Zotteltier«, lacht Linda. »Der quiekt doch schon, wenn man nur versucht, ihn zu streicheln. Ich glaube, bei dem im Kopf stimmt was nicht.«

Da ist Hedvig für eine Weile still. Sie pflückt sich eine Birne und beißt hinein. »Aber mich gibt es ja auch noch. Und bei mir ist im Kopf ja wohl nichts verkehrt!«

»Jedenfalls nichts Ernstes«, sagt Linda und wackelt mit der Nase.

Dann lachen sie so, dass sie fast vom Baum fallen.
Eine Elster fliegt krächzend auf.

Plötzlich raschelt es unter ihnen in den Zweigen.
Karin und Ellen recken ihre Köpfe nach oben.

»Besetzt!«, sagt Linda.

Ellen ist außer Puste. »Wir spielen Pferd, macht ihr mit?«, fragt sie.

Linda rümpft die Nase. »Nö.«

Aber Hedvig wirft ihr Kerngehäuse weg und fängt an runterzuklettern. »Von mir aus.«

Linda seufzt und klettert hinterher.

In den Sommerferien ist etwas mit Hedvig passiert, ja, mit fast allen Mädchen aus der zweiten Klasse. Sie wollen nicht mehr dieselben Sachen machen wie früher. Sie spielen nicht mehr Verstecken oder Fußball, sie wollen nicht mehr Seilspringen oder Hüpfspiele machen. Alles, was sie wollen, ist, über den Schulhof galoppieren. Sie schnauben und werfen die Köpfe, sie steigen und treten nach hinten aus. Ihre Taschen haben sich mit Glanzbildern glücklicher Pferde gefüllt und in ihren Schulranzen stecken Zeitschriften, die »PONY« heißen.

Das Pferdefieber ist ausgebrochen.

Das Pferdefieber kann man nicht sehen, es wachsen

einem weder ein Pferdeschwanz noch vier Hufe und man bekommt auch keine grünen Geschwüre. Das Pferdefieber breitet sich im Kopf aus und dann kann man an nichts anderes mehr denken als an Pferde.

Linda ist die Einzige, die kein Pferdefieber bekommen hat. Sie sitzt auf der Bank am Sandplatz und kickt mit den Füßen in den Sand, während die anderen spielen. Ein Pferd würde sie nie haben wollen, nicht mal, wenn man ihr eins hinterherwerfen würde. Viel lieber hätte sie ein Moped, aber dafür ist sie noch zu klein. Ellen sagt, dass Mopeds nichts für Mädchen sind. Aber das ist Linda vollkommen schnurz.

Ellen mit der Brille, die ist die Glücklichste der ganzen Klasse. Sie wohnt in einem Haus, das Himmelreich heißt, und hat einen Papa, der Polizist ist. Aber das ist nicht der Grund dafür, dass sie so glücklich ist.

Auf einer Koppel, ein Stück vom Himmelreich entfernt, steht ein Pferd, und das gehört Ellen. Das Pferd ist rund wie eine Kugel. Es heißt Smulan.

Karin war schon oft im Himmelreich und hat Smulan besucht. Das kommt daher, weil Karin und Ellen beste Freundinnen sind.

Jetzt hebt Ellen energisch einen Zweig vom Boden auf. »Ich bin der Besitzer. Erster!«

»Ich bin Smulan. Erster!«, sagt Karin.

»Kann ich nicht Smulan sein?«, fragt Hedvig. »Du warst gestern schon.«

»Nein«, sagt Ellen. »Sie gehört mir und ich bestimme, wer sie sein darf.«

Hedvig seufzt.

»Du musst dir einen anderen Namen ausdenken«, sagt Karin.

»Mir fällt aber keiner ein«, murmelt Hedvig.

»Du könntest Agneta Johansson heißen!«, ruft Linda. »Ich kenne ein Pferd, das so heißt!«

Ellen verzieht den Mund.

»Tust du gar nicht«, sagt sie.

»Do-hoch!«, ruft Linda gut gelaunt.

»Und wo ist dieses Pferd bitteschön?«, fragt Karin.

»Da, wo ich wohne, in Berga! Obwohl Mama und Papa sich einbilden, sie wäre ein Mensch, weil sie tagsüber ganz normal aussieht. Aber ich hatte schon so einen Verdacht und deshalb habe ich mich einmal nachts extra zu ihr geschlichen, um die Wahrheit herauszufinden. Ich habe gesehen, wie sie um Mitternacht aufgestanden und an ihren Kühl-

schränk gegangen ist. Da waren nur Heu und Karotten drin! Sie hat eine ganze Ladung voll gefressen und dann ist sie rausgegangen und hat den Mond angewiehert.«

»Das stimmt gar nicht!«, sagt Karin.

»Doch!«, sagt Linda, noch besser gelaunt. »Und weißt du, wieso sie so geworden ist? Als sie klein war, ist sie von einem Pferd *gebissen* worden.«

Ellen schluckt.

»Ha-ha!«, sagt Linda. »Werwölfe kennt ihr schon, aber dass es auch Pferdewölfe gibt, das habt ihr wohl nicht gewusst. Nimm dich besser vor deiner Muhlan in Acht!«

»Sie heißt Smulan!«, schreit Ellen.

Hedvig schüttelt sich vor Lachen. Ellen stampft in den Kies und schnauzt sie an. »Willst du mitmachen oder nicht?«

»Ja«, murmelt Hedvig.

»Dann heißt du Blacky. Jetzt fangen wir an. Galopp!«

Ellen fuchtelt mit dem Zweig herum und Karin und Hedvig rennen im Kreis, Runde um Runde, und schütteln ihre Köpfe.

»Wi-hi-hi-hi«, wiehert Karin.

»Brav, Smulan«, sagt Ellen. »Du bist mein schönstes Pferd.«

»Kann ich mal mit zu dir nach Hause kommen und Smulan besuchen?«, keucht Hedvig.

»Vielleicht. Mal sehen«, antwortet Ellen.

»Bitte!«

»Jetzt spielen wir! Pferde können nicht sprechen! Trab!«

Hedvig und Karin werden langsamer und fangen an zu traben.

Aber Linda seufzt und klettert wieder auf den Birnbaum. Die Birnen reißt sie von den Zweigen, ohne sie zu essen. Stattdessen wirft sie sie an die Schulhauswand. Auf den Backsteinen bleiben klebrige, nasse Flecken zurück. Linda hasst dieses verflixte Pferdefieber.



Rocker, Schmeißfliegen, Reitschulkinder

Nichts wünscht sich Hedvig in ihrem Leben sehnlischer als ein eigenes Pferd. Bei ihr zu Hause gibt es viele Tiere. Schweine, Enten, Hühner und Schafe, die schwarze Hündin Tacka und natürlich die Katzen. Aber wenn es doch nur auch ein Pferd geben würde, dann wäre das Leben gleich viel lustiger.

Aber es gibt keins. Allerdings gibt es Pferde in rauen Mengen in der Reitschule in Riseberga. In Riseberga war vor langer Zeit ein Kloster. Dort wanderten die Nonnen mit gesenkten Köpfen herum und dachten an Gott. Jetzt sind von dem Kloster nur noch Ruinen

übrig. Dort rennen die Pferde mit hoch erhobenem Schweif herum und denken an Zuckerstückchen. Aber vielleicht denken sie zwischendrin manchmal auch an Gott, so was kann man ja nie wissen.

»Ich fahr mit dem Fahrrad zur Reitschule!«, sagt Hedvig an einem Samstag im August. Sie steckt ihre Füße in die Holzclogs und reißt die Tür auf. Draußen riecht es nach altem, müdem Sommer. Die Sonne scheint warm vom Himmel und es knackt in allen Wänden auf Ängatorp. In den Stallwänden, den Hühnerhauswänden, den Wänden des Welpenhauses, den Holzschuppenwänden, den Schuppenwänden und den Wänden des Hauses, in dem Hedvig mit Mama und Papa wohnt.

»Aber fahr vorsichtig!«, ruft Papa oben aus seiner Kammer herunter. Er arbeitet an einem Artikel für die Zeitung, der bald fertig werden muss.

»Ja!«, antwortet Hedvig.

Dann holt sie ihr Rad aus dem Schuppen. Es heißt DBS und hat einen roten und einen grünen Lenkergriff. Nur komisch, dass DBS für Damen-Brust-Salbe steht. Das behauptet jedenfalls Hedvigs Cousin Tony. Er ist fünfzehn und wohnt in Hackvad.

Hedvig springt auf den Sattel und fährt los. Aber